

3. Yeide, Nancy H. et al. The AAM Guide to Provenance Research. Washington DC 2001.
4. Nach Yeide, Nancy H. et al. The AAM Guide to Provenance Research. Washington DC 2001.
5. Für die neuesten Statistiken betreffend SCIPIO, siehe http://www.rlg.org/en/page.php?Page_ID=202
6. Die Webseite http://www.rlg.org/en/page.php?Page_ID=202 gibt Auskunft zu weiteren Details über SCIPIO, inklusive einer Liste aller Datenlieferanten.
7. Kempe, Deborah. Sold! The unique research role of auction sale catalogs. In: Art Libraries Journal (2004), Vol. 29 No 2.
8. Kay Downey beschreibt die detaillierte Geschichte des SCIPIO-Projekts im folgenden Artikel: Downey, Kay. Not my father's auction catalog database! SCIPIO, 1980 to 2003. In: Art Libraries Journal (2004), Vol. 29 No 2, S. 17 – 22.
9. Kay Downey, E-Mail an den Autor, vom 30.08.2004.
10. Für Katalogisierungsrichtlinien zu SCIPIO: http://www.rlg.org/en/page.php?Page_ID=494

Tausch als Mittel zum Bestandsaufbau in Museumsbibliotheken

Marlis Groth – (Herder-Institut Marburg, Bibliothek)

„Has not barter¹ everywhere been replaced by transactions for money? Why, especially in the case of books, should the primitive form of transfer be preserved?“²

Dieser der bibliothekarischen Fachwelt schon im Jahr 1978 recht provokativ präsentierten und heute vielleicht drängender denn je gestellten Frage nach der Daseinsberechtigung und dem Nutzen des Tausches geht eine aktuelle Untersuchung der Autorin nach. Sie wurde in Verbindung mit der Entstehung einer Diplomarbeit³ am Fachbereich Bibliothek und Information der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg in Form von Leitfaden-Befragungen in sieben Museumsbibliotheken in Hamburg und einer Museumsbibliothek in Münster durchgeführt. Dieser Artikel soll einen Überblick über die Ergebnisse der Arbeit geben.

Erwerbung

Bei der angeblichen „Primitivität“ des Tausches als Erwerbungsart handelt es sich bei genauerer Betrachtung nur um eine scheinbare. Hinter dem Tausch als dritter Erwerbungsart neben Kauf und Geschenk, die auf den ersten Blick nur eine Zugangsform ohne Aufwendung von Barmitteln darstellt, stehen wesentlich mehr zu berücksichtigende Komponenten. Der Tausch hat Vorteile, aber auch Nachteile, die im Lichte der zunehmend zur Verlagsproduktion übergehenden Form der Museumspublikation vor allem für die Museumsbibliotheken ein Überdenken der Tauschnutzung an sich und deren Handhabung nahe legen. Die Tauschgaben werden durch höhere Produktions-

kosten immer häufiger zu Wertgegenständen, deren Versand sorgfältiger abgewogen wird als noch in vergangenen Jahren. Andererseits nehmen sie in Anbetracht der elektronischen Verfügbarkeit der Bestandsnachweise von immer mehr auch kleineren Bibliotheken Regalplatz ein, dessen Einsparung oft genug in Betracht gezogen werden muss.

Außerdem erscheint die Verzeichnung des Tausches im herkömmlichen Zettelkardex überholt. Es steht aber nach wie vor kaum eine qualitativ hochwertige und in der Handhabung einleuchtende Software für die Tauschverwaltung auf dem kommerziellen Markt zur Verfügung. Das Problem ist dabei zumeist, dass die Programme für die Anwenderbedürfnisse nicht speziell genug zugeschnitten – oder, anders formuliert, die Anwenderbedürfnisse für die Programme zu speziell sind. Dieser Problematik wird wohl jede Museumsbibliothekarin und jeder Museumsbibliothekar, die oder der mit Tausch zu tun hat, schon begegnet sein.

Gerade für Museumsbibliotheken als wissenschaftliche Spezialbibliotheken bietet der Tausch allerdings die Möglichkeit, fachlich relevante Literatur zu erwerben, ohne den eigenen Etat zu belasten. Üblicherweise werden die Tauschgaben den Bibliotheken von ihren Trägerinstitutionen nicht in Rechnung gestellt. Hierbei handelt es sich vor allem um Museums- und Ausstellungskataloge, die zum Teil auch in den Buchhandel gelangen, allerdings mit Zeitverzögerung und zu hohen Preisen. Hinzu kommt durch den Tausch die Möglichkeit der Erwerbung von Grauer Literatur, die im Buchhandel gar nicht angezeigt wird.

Erfahrungen der Bibliotheken

Was also sind die Erfahrungen der befragten Bibliotheken⁴ mit der komplexen Erwerbungsart Tausch und wie begegnen sie den mit ihr verbundenen neuen Herausforderungen?

Getrennt betrachtet wurden dabei der Schriftentausch und der Dublettentausch. Beim Schriftentausch handelt es sich formal um den Tausch mit eigenen Veröffentlichungen der Bibliothek⁵, den Tausch mit Veröffentlichungen gelehrter Gesellschaften⁶, den Tausch mit amtlichen Drucksachen⁷, den Tausch mit Dissertationen und anderen Hochschulschriften⁸, den Kauf-Tausch⁹ sowie den Tausch mit Publikationen, die von der Trägerinstitution der Bibliothek herausgegeben und mit deren Tausch die Bibliothek beauftragt wird¹⁰.

Tausch

Alle befragten Bibliotheken sind Nutzer ausschließlich der letztgenannten Tauschform, und zwar sowohl auf regelmäßiger wie auch auf einmaliger Basis. Immer mehr werden aber aus Gründen der Ökonomie auch Hybridformen des regelmäßigen und des Bedarfstausches üblich, wie das Beispiel der Bibliothek des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster zeigt. Hier gibt es eine Gruppe sogenannter „punktuelle“ Tauschpartner, das sind solche, die sich als regelmäßige, aber nicht aus allen Themengebieten des Westfälischen Landesmuseums sammelnde Interessenten erweisen. Ihnen wird einmal im Jahr unaufgefordert eine Publikationsliste mit den Veröffentlichungen des Vorjahres zugeschickt, aus der sie das Gewünschte auswählen können. Damit beschreitet die Bibliothek einen Mittelweg, der ein unaufgefordertes Zusenden unerwünschten Materials seitens des Westfälischen Landesmuseums und damit einen für beide Seiten unrentablen Kostenpunkt verhindert und gleichzeitig das Herunterbrechen einer regelmäßigen Tauschbeziehung zu einem gelegentlichen Bedarfskontakt vermeidet.

Dieses vermehrt zu beobachtende, auf den Umfang wie auch die Kontinuität bezogene Abnehmen oder sogar Absterben von Tauschbeziehungen, mit oder ohne eine Benachrichtigung oder Erklärung, wird in der Mehrzahl der befragten Bibliotheken als zwar nicht wünschenswert aber unumgänglich charakterisiert. Hier zeigt sich ein typisches Phänomen des bibliothekarischen Tausches, das ihn einerseits zu einer ertragreichen und dankenswerten, andererseits aber auch unzuverlässigen Erwerbungsquelle macht: seine große Abhängigkeit von Wille, Möglichkeiten und Zuverlässigkeit des Tauschpartners. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass der Wille zur Kollegialität nach wie vor vorhanden ist, das Tauschgabenvolumen von Tauschpartnern im In- und Ausland

aber aus finanziellen Gründen stark beschnitten wird. Dabei spielen oft nicht nur die tatsächlichen Kosten der Publikation, sondern auch Versandkosten und Zollkomplikationen eine Rolle, wenngleich diese Punkte für keine der befragten Bibliotheken explizite Gründe darstellten, Tauschbeziehungen einzustellen. Bei einigen der befragten Bibliotheken gehen besonders teure Publikationen nicht mehr in den regelmäßigen Tausch oder sind nur noch käuflich zu erwerben.

An zwei Einzelbeispielen werden unterschiedliche Situationen deutlich. Die Bibliothek des Helms-Museums hält eine Revision der Tauschbeziehungen grundsätzlich nicht für nötig, da sie hauptsächlich ihre Zeitschriften in den Tausch gibt, die in der Herstellung außerdem für das Museum nicht allzu kostenintensiv sind, und kaum Einzelpublikationen, so dass ein Willkommen sein der Exemplare beim Empfänger vorausgesetzt werden kann. Dagegen begegnet die Gerd Bucerius Bibliothek der zunehmenden Instabilität der Tauschbeziehungen offensiv, indem sie eine Umstellung des regelmäßigen Tausches auf Einzeltauschaktionen Stück gegen Stück vollzieht. Vom Museum für Kunst und Gewerbe werden vor allem aufwändig gestaltete Bildbände und Kataloge herausgegeben, die dadurch im Gegenzug für wertgleiche Publikationen gezielt die richtigen Abnehmer finden.

Dubletten

Ein weiterer untersuchter Punkt ist die Verwertung von Dubletten und entbehrlichen Stücken, die „gelegentlich durch Erwerbungsfehler, weit überwiegend aber durch Schenkungen, Nachlässe, Ankauf geschlossener Sammlungen und Übernahmen von Altbeständen anderer Bibliotheken“¹¹ in den Besitz der Einrichtung gelangen – und wie präsent diese Vorkommnisse gerade in Spezialbibliotheken sind, weiß jede Museumsbibliothekarin und jeder Museumsbibliothekar. Hier könnte sich ein Ausweichpotenzial an Material für den Tausch ergeben. Die unübersichtliche Menge an erworbenen überzähligen Stücken ist es aber eben auch, die die Mehrzahl der befragten Bibliotheken von einer gezielten Verwertung im Tausch abhält. Zwar erstellen vier der acht befragten Bibliotheken Dublettenlisten, allerdings werden diese meist nicht verstärkt gepflegt und sind von eher geringem Erschließungswert. Eine der Bibliotheken bestellt Dubletten über DUBLETTEN-L, eine weitere bestellt und vergibt Dubletten über DUBLETTEN-L.¹² Die über diese Liste angebotenen Dubletten werden immer ohne Gegengabe erworben, erzielen aber somit auch bei der Abgabe keinen Erwerbungszuwachs. Die meisten der befragten Bibliotheken bieten Dubletten und entbehrliches Material zunächst Verbundkollegen an und weichen

dann auf hausinterne Bücherflohmärkte oder antiquarischen Verkauf aus.

Dies liegt darin begründet, dass der Arbeitsaufwand für das Erstellen wie auch Durchsehen von Dublettenlisten meist als zu groß erachtet wird. Dublettenlisten sind zu häufig ohne oder kaum nach formalen Kriterien erstellt, zu sperrig, nicht thematisch untergliedert. Zudem werden nur wenige Dubletten und entbehrliche Stücke als von Wert für andere Bibliotheken eingeschätzt, das meiste stellt einfach, sei es aufgrund seines populärwissenschaftlichen Charakters, seiner hohen Auflagen oder aus anderen Gründen, Ballast dar. Möglicherweise könnten auf diesem Gebiet aber zumindest für verwertbare Dubletten und entbehrliche Stücke regionale oder überregionale fachinterne Absprachen zur Standardisierung des Dublettenverkehrs teilweise Abhilfe schaffen und diesen weitgehend ungenutzten Acker fruchtbarer machen?

Und es bleibt, sei sie auch bei allen essenzielleren Herausforderungen, mit denen Museumsbibliotheken in dieser Zeit zu kämpfen haben, ein Stück weit zu idealistisch, so doch nach wie vor die inzwischen fast 20 Jahre alte Vorstellung Roswitha Polls gültig: „Sicherlich wird die Verbreitung der Katalogisierung mit EDV es erleichtern, Titelmeldungen von entbehrlichen Duplikaten – zumindest in Auswahl – an eine Zentrale weiterzugeben. Ob es auf diese Weise in absehbarer Zeit möglich sein wird, durch eine einzige Anfrage bei einer ‚Dubletten-Datenbank‘ einen gesuchten Titel zu ermitteln?“¹³

Tauschverwaltung

Vier der acht befragten Bibliotheken nutzen elektronische Formen der Tauschverwaltung, die hier kurz dargestellt werden sollen, die anderen vier nutzen für den regelmäßigen Tausch eine oder mehrere herkömmliche Zettelkarteien. Die verwendeten elektronischen Tauschverwaltungen sind dabei ausnahmslos „selbstgestrickt“.

Die Tauschverwaltung der Bibliothek des Museums für Völkerkunde Hamburg nutzt für den regelmäßigen Schriftentausch eine Datenbank auf Access-Basis, die allerdings nur die Tauschgänge, nicht aber die Tauscheingänge verzeichnet. In der Datenbank sind alle regelmäßigen Tauschpartner aufgenommen, sie können allerdings bei Bedarf als inaktiv gekennzeichnet werden, da ein Ausscheiden aus dem Kontingent der regelmäßigen Tauschpartner hier aus dem längerfristigen Nichteingehen von ausdrücklich angeforderten Eingangsbestätigungen resultiert. Die Datenbank bietet die Möglichkeit, anhand einer Anmerkung über die letzten versendeten Zeitschriftenhefte und Publikationen aus Reihen bei Sammelverschiebungen Listen zu extrahieren, welche Publikationen an welche Tauschpartner versendet werden.

Die Tauschverwaltung des Helms-Museums Hamburg basiert ebenfalls auf Access. Sie wurde im Auftrag der Bibliothek von einer Studentin der Universität Hamburg entwickelt. In der Tauschdatenbank ist für jeden regelmäßigen Tauschpartner äquivalent zu einer konventionellen Zettelkarte ein Datensatz angelegt. In einem einzigen Formular werden Name und Adresse des Tauschpartners und die Ein- und Ausgänge mit jeweils den genauen Zeitschriftennummern angezeigt, außerdem können die vom Tauschpartner gewünschten Publikationen (vier Zeitschriften und zwei thematische Kategorien für die Einzelpublikationen) gekennzeichnet werden. Der befragte Bibliothekar wünscht sich zusätzlich eine Verknüpfung von der Tauschdatenbank zu den Periodikaverwaltungen, da hier ein großer Teil auch des eingehenden Tauschmaterials aus Periodika besteht. Sie ist allerdings (noch) nicht umgesetzt.

Auch die Bibliothek des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster nutzt eine elektronische Verwaltung auf der Basis von Access. Die Datenbank dokumentiert den gesamten Tausch, das heißt auch Tauschaktionen mit einmaligen Tauschpartnern. Die Datenbank besteht aus drei getrennten Formularen (quasi „Karteien“) für Angaben zum Tauschpartner, wie Adresse und Tauschfrequenz (regelmäßig, punktuell, einmalig), Ausgang von Tauschgaben an den Tauschpartner und Eingang von Tauschgaben vom Tauschpartner. Der Bibliothekar legte hier bei der Erstellung der Datenbank vor allem auf zwei Faktoren Wert: die Möglichkeit, den Wert von Gaben und Gegengaben vergleichbar zu machen – deshalb werden hier auch die Preise, gegebenenfalls Schätzpreise, eingetragen, und den Umstand, dass restlos alle Tauschkontakte dokumentiert werden und auch bleiben.

Die Gerd Bucerius Bibliothek im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg nutzt für die gesamte Erwerbung eine Datenbank auf der Basis der Software FileMaker, die Zeitschriftenverwaltung und auch die Tauscherwerbungen sind integriert. Die Datenbank enthält die miteinander kombinierbaren Grunddatenbestände „Adressen“ (hier sind kommerzielle Lieferanten und Tauschpartner gleichermaßen verzeichnet), „Titel“ (das sind alle Medientitel, die sich im Geschäftsgang der Bibliothek befinden oder befanden), „Eingänge“, „Ausgänge“, „Nichtlieferungen“ (das sind Bestellungen) und „Buchbinder“. Die drei Erwerbungsarten Kauf, Geschenk und Tausch werden gleichberechtigt verwaltet und im größtmöglichen Maß dokumentiert. Die Entwicklung der Datenbank für die Bibliothek profitierte von der Einführung derselben Software für die Objektdokumentation des Museums.

Die hier beschriebenen Erfahrungen und Entwicklungen zeigen einmal mehr, dass nicht nur die

Stärke der, sondern auch die Herausforderung an die Museumsbibliotheken in ihrer Individualität liegen. Es ist auch auf dem Gebiet des Tausches unvermeidlich, dass jede Museumsbibliothek den für sie selbst optimalen Weg bestimmt, um den Tausch weder als Relikt mit sich herumzutragen noch als Pflichtübung zu betrachten oder ihn sich als ineffizient immer mehr beschneiden zu lassen, sondern ihn im Sinne einer selbstverantwortlichen und aktiven Erwerbungsquelle auch für die Zukunft zu gestalten. Denn gerade aus der Individualität der Museumsbibliotheken heraus gilt es auch hier, wie auf vielen anderen Gebieten, die verschiedenen gelagerten Stärken gemeinsam zu nutzen und aus der Gesamtheit für den eigenen Bedarf zu schöpfen.

1. barter = Tauschhandel (hier statt exchange = Austausch).
2. Handbook on the exchange of publications. Ed. by Frans Vanwijngaerden. Paris, 1978. S. 14.
3. Tausch als Mittel zum Bestandsaufbau in Museumsbibliotheken: eine Untersuchung an ausgewählten Beispielen. Hamburg, 2004.
4. Es handelt sich um die Bibliotheken des Altonaer Museums, des Helms-Museums, der Kunsthalle, des Museums der Arbeit, des Museums für Hamburgische Geschichte, die Gerd Bucerus Bibliothek im Museum für Kunst und Gewerbe und die Bibliothek des Museums für Völkerkunde in Hamburg sowie die Bibliothek des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster.
5. Vgl. Gratzl, E.: Die Erwerbung. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Bd. 2. Leipzig, 1933. S. 175.
6. Vgl. ebd.
7. Vgl. ebd. S. 176.
8. Vgl. Fuchs, H.: Bibliotheksverwaltung. Wiesbaden, 1963. S. 60–61.
9. Vgl. Kluth, R.: Lehrbuch der Bibliothekspraxis. Wiesbaden, 1979.
10. Vgl. Kunze, H.: Grundzüge der Bibliothekslehre. Leipzig, 1977.
11. Dorf Müller, K.: Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken. Frankfurt am Main, 1989
12. Vgl. Dubletten-L: <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger/dubletten.htm>
13. Poll, R.: Zur Praxis von Tausch und Kauftausch. In: Zur Internationalität wissenschaftlicher Bibliotheken, 76. Deutscher Bibliothekartag in Oldenburg. Frankfurt am Main, 1987. S. 116–134, hier S. 133.

ERASMUS

Ihr Lieferant für alle Kunstbücher

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen und Anfragen an:

ERASMUS BV
P.O. BOX 19140
1000 GC AMSTERDAM
The Netherlands
Tel.: +31-20-535 34 33
Fax: +31-20-620 67 99
E-mail: erasmus@erasmusbooks.nl
www.erasmusbooks.nl

Für französische Bücher:
Librairie Erasmus
28, rue Basfroi
75011 Paris, France
Tel.: +33-1-43 48 03 20
Fax.: +33-1-43 48 14 24
E-mail: erasmus@erasmus.fr
www.erasmus.fr



Erasmus

- Professional
- Traditional
- Academic